

Predigt vom Sonntag, 16. Juni in der Stadtkirche

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Jesaja 55,8.9

Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.



Liebe Mitchristen,

Gerne möchte ich manchmal wissen, was heute in einem Jahr sein wird. Zwar machen wir jetzt schon Pläne fürs nächste Jahr, aber wer weiss, was dann wirklich sein wird. Letzte Woche habe ich gedacht, dass ich mir unbedingt eine Agenda fürs 2020 anschaffen muss. Immer häufiger kommen jetzt schon Termine und Eintragungen für das kommende Jahr. Es kommt mir vor, als müssten wir uns immer früher festlegen, in welche Richtung unsere Wege gehen sollen. Viel Zeit wird für die Planung verwendet; der Planungstag für unsere Kirchgemeinde ist auf Ende dieses Monates an der Tagesordnung. Wir legen Ziele fest, stellen Programme auf und fixieren Wege. Doch ob wir die Wege dann auch so gehen und die Ziele wirklich erreichen werden, das liegt nicht in unserer Hand.

Es kommt doch anders, als dass man denkt. Das ist eine Tatsache, die uns das Leben immer wieder vor Augen führt. Das aber ist kein Grund, auf jede Planung und Festsetzung von Zielen zu verzichten. Solange wir noch unbe-

rührt von der Realität der Begehung der geplanten Lebenswege sind, gilt es, Wegmarken zu setzen und sich entsprechend auszurüsten. Manches kann im Voraus geregelt, eingeübt und eingespielt werden, solange ich noch nicht unmittelbar betroffen bin. Im ruhigen Wasser und in der Abgrenzung des Schwimmbeckens muss ich schwimmen lernen und mich darin trainieren, wenn ich im Falle des Kippens eines Bootes eine Überlebenschance haben will. Ob mir das dann im Ernstfall wirklich hilft, da kann man nie wissen. Auch muss ich mir überlegen, was ich mache, wenn ich mit einer Krebsdiagnose konfrontiert werde. Aber auch da weiss ich nicht, wie ich mich dann im Ernstfall benehmen werde. Trotzdem macht es Sinn, sich Gedanken über unangenehme und schwierige Wege zu machen. Dass ich meine Meinung jederzeit ändern kann, das gehört auch zum Leben. In der Arbeitswelt sprechen wir darum von einer „rollenden Planung“.

Gleiches gilt natürlich auch in Bezug auf den Glauben, das Gottvertrauen. Wenn ich keine Erfahrung in Gebet und Meditation habe, also nie eine lebendige Gottesbeziehung gepflegt habe, dann kommt das in Zeiten der Not nicht einfach automatisch. Genauso wenig wie ich als Nichtschwimmer dann schon schwimmen kann, wenn ich ins Wasser falle. „Not lehrt beten“, das ist sehr tendenziös, denn die Realität zeigt oftmals gerade das Gegenteil: „Not lehrt fluchen“ – da werden Schuldige gesucht und Sündenböcke kreiert. Vermeintliche Verursacher der Not werden verurteilt, übergangen und manchmal sogar umgebracht.

Darum ist es wohl dennoch richtig, sich in guten Zeiten des Lebens Gedanken zu machen, wie ich mich in bestimmten Situationen verhalten will. Planung in ruhigen Zeiten und in geschütztem Rahmen ist sehr wichtig. Dass meine Pläne von der Wirklichkeit dann auch immer wieder über den Haufen gerührt werden, darauf habe ich ja bereits hingewiesen.

Und wenn ich alles noch so gut im Griff zu haben meine, dann kann ich mich im Ernstfall dennoch völlig daneben benehmen.

Im Zusammenhang mit der Autofahrprüfung habe die meisten wahrscheinlich auch einen Nothelferkurs machen müssen. Da lern man ganz ausführlich, wie man einen Verunfallten in Seitenlage bringt in der Hoffnung, dass die Wirbelsäule nicht verletzt ist. Und da fiel eines unserer Kinder durch die Öffnung der Zugtreppe vom Estrich zweieinhalb Meter in den Gang hinunter und blieb bewusstlos liegen. Ich rase die Treppe hinunter und reisse das Kind

an mich und lasse uns in höchster Geschwindigkeit ins Kinderspital fahren. Im Schreck habe ich alles falsch gemacht. Zum Glück war die Wirbelsäule unversehrt geblieben; aber ein zweifacher Schädelbruch hatte der Sturz in die Tiefe hinterlassen. Es ist dann alles wieder gut geworden, obwohl ich mich weit weg von dem benommen hatte, was ich im Nothelferkurs gelernt hatte. Ja, das Leben rüttelt immer wieder an dem, was ich gelernt, vorgesehen und geplant habe.

Auch aus dieser Erfahrung könnte ich den Schluss ziehen, nichts mehr zu planen und einfach alles so laufen zu lassen, wie es halt eben kommt. Ich könnte in eine fatalistische Grundeinstellung verfallen und alles einfach gehen lassen „insch'alla“ - wie Gott will oder so Gott will.

Dass das nicht der Weg sein kann, leuchtet ein. Es gilt zu planen, aber immer im Bewusstsein, dass meine Wege und Pläne auch durchkreuzt werden können. Mein Planen ist geleitet von meinen Vorstellungen, Wünschen und Absichten. Manchmal wird alles durcheinandergeworfen, ich bin verwirrt, enttäuscht, blockiert ...

Dann gilt es, sich neu zu orientieren, neue Wege zu gehen und neue Pläne zu schmieden; auch da wiederum im Bewusstsein, dass alles anders kommen könnte. Ab und zu aber geschieht es, dass ich im Nachhinein sagen kann, dass es gut war, dass alles anders gekommen ist, als ich es für mich geplant hatte. Es ist gut, so wie es ist. Aber wenn meine Pläne ins Wasser fallen und meine Wege durchkreuzt werden, dann ist es meistens sehr hart. Wir ertragen das besser, wenn wir uns immer wieder einmal in Erinnerung rufen, was Jesaja gesagt hat:

Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.

Ja, wir haben vieles, vielleicht das meiste, nicht in unserer Hand. Darum müssen wir immer wieder bereit sein, loszulassen im Vertrauen darauf, dass mein Leben, meine Gedanken und meine Wege eingebettet ist in ein viel grösseres und weiteres Planen und Denken, zu welchem uns Zugang und Einsicht verwehrt bleiben. Ab und zu aber habe ich Momente, in denen mir ganz klar wird, dass es für mich doch besser war, dass es nicht nach meinem Plan und Wunsch gegangen ist. Planen und wünschen, ja, aber mit dem grossen Vertrauen, dass meine Wege und meine Gedanken sich einfügen und einordnen

in die Wege und Gedanken Gottes. Jesus sagt es so: Nimm diesen Kelch von mir – halte mich fern vom Leidensweg durch Schmach, Schmerz und Tod – aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe allezeit.

Wünsche und Pläne müssen formuliert und Wege abgesteckt werden, damit uns selber klar wird, wo wir stehen und wohin wir gehen wollen. Ob das dann auch erfüllt wird, das steht dann nicht mehr in unserer Hand.

Aufs gebet bezogen heisst das, dass wir unsere Bitten und Wünsche formulieren und vor Gott bringen sollen. Ob und auf welche Art sie dann auch erfüllt werden liegt auch da nicht in unserer Hand. Darum sagen wir uns auch immer wieder neu: Der Mensch denkt und Gott lenkt.

Und so wünsche ich dann, dass wir auch weiterhin Pläne machen und Ziele formulieren und uns daran festhalten im Vertrauen darauf, dass wir auch dann gehalten und geführt sind, wenn all unsere Pläne durcheinandergeraten.

Amen.

Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist.
(Jesaja 55,6)